

DER BLICK

in die Vergangenheit von Mauer

2. Jg./1

1992/93

ös 30



Frauen holen aus dem Lainzer Tiergarten Holz für den Küchenherd (Aufnahme Bereich Wittgensteinstraße, am 13. Juli 1933). Vierte von links: Frau Anna Lunardi. Priv. Prof. Lunardi.

Für ÖS 100 (einfach auf eines unserer Kontos überweisen, Adresse am Zahlschein draufscheiben) erhalten Sie die nächsten drei Hefte dieses Jahrgangs sofort mit Erscheinen zugeschickt. Alle Hefte können Sie auch bei Textilwaren BUBERL, Gefäßgass 19, kaufen.

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:
Verein zur Förderung
schulischer und kultureller
Aktivitäten

**GAS
WASSER
INSTALLATIONEN
KUNDENDIENST**



**ENERGIESPARENDE HEIZSYSTEME
BENCKISER-STÜTZPUNKTHÄNDLER**

ING. PETER MÜCK 1230 Wien, Breitenfurter Straße 331
Tel. 86 23 810

Ihr Papierfachgeschäft in Mauer

Papier – Büro – Spiel – Basteln

Manfred Jagsch

1238 Wien-Mauer
Gesslgasse 1

Tel. 88 86 69

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch

Redaktion: Maurer Lange Gasse 91 A-1238 WIEN

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

738 276 740 bei der Z-Länderbank BankAustria AG

058-14235 bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse-Bank

MitarbeiterInnen bei diesem Projekt: SchülerInnen des BRG 23, Anton Krieger Gasse 25.

Für Artikel und Interviews danken wir:

Herrn Prof. Heinrich Lunardi und Frau Dr. Emmy Wohanka.

Für wissenschaftliche Beratung, zahlreiche Anregungen und diverses Material danken wir:

Karl und Erika Abrahamczik, Karl Buberl, Prof. Heinrich Lunardi, Dr. Emmy Wohanka.

Druck: Novographic, Maurer Lange Gasse 64, 1238 Wien.

Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1230.

Das nächste Heft wird im Dezember erscheinen.

Redaktionsschluß: 1. Dezember 1992.

Blattlinie: Die Zeitschrift "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer" verfolgt keine politischen Ziele und ist parteipolitisch völlig unabhängig. Es soll Wissenswertes über Mauer durch Interviews und Quellenstudien herausgefunden und einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht des Ortes mitgeteilt werden. Mit der Annahme von Manuskripten erwirbt der Herausgeber die ausschließliche Nutzung an den Verwertungsrechten. Mit Namen und Signum gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber auch die des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Josef Theodor v. Wöb (1862):

Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte (II)

In demselben Augenblick trat der uns bekannte Hofjäger von Lainz auf mich zu und sagte mir leise, ich solle nicht so viel dummes Zeug reden; denn der Herr, der mit mir gesprochen, sei unser allergnädigster Kaiser Josef selbst, was ich schnell durch Zeichen meinem Vater bekannt gab, worauf wir beide ganz verblüfft waren und vor Schreck kein Wort hervorbringen konnten. Der Kaiser aber bemerkte unsere Verlegenheit, trat freundlich lächelnd zu meinem Vater und fragte ihn um seinen Namen. Mein Vater aber schob mich vor sich hin und sprach: "Majestät, verzeihen gnädigst, ich bin taub." Der gute Kaiser wendete sich nun an

mich, streichelte mir meine Wangen und sah mich dabei mit seinen schönen blauen Augen so herzlich lieb an, daß ich vor Wonne am ganzen Leib zitterte. "Wie heißt dein Vater und wie du, mein Kind?" fragte er mich endlich, auf welche Frage ich stotternd antwortete. Der Kaiser erkundigte sich nun, wieviel Geschwister ich habe, wieviel Felder und Vieh mein Vater besitze und hielt mich dabei immer bei meiner rechten Hand. Und als ich ihm Auskunft erteilte, fragte er mich schließlich, ob mein Vater keine Entschädigung oder ein Geschenk in Geld annehmen wolle, was er für seine Ehrlichkeit wohl verdient habe.



Mauer im Sommer 1831. Blick vom Bereich der Wittgensteinstraße Richtung Kirche. Der Park bei der Kirche wird noch von einer Mauer begrenzt. Nachlaß Schulrat Wiesinger.

Mein Vater, dem ich dieses beibrachte, kratzte sich den Kopf und nach einigem Nachdenken begann er selbst zu sprechen: "Euer Majestät! Ich hätte wohl eine Bitte, die ich mir aber kaum getraue auszusprechen, da ich nur meine Pflicht und Schuldigkeit getan." Hierauf trat der Kaiser näher zu meinem Vater, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: "Rede ungescheut, mein lieber Alter, und wenn deine Bitte nicht unbescheiden ist, soll sie dir gewährt werden." Wieder kratzte sich mein Vater hinter den Ohren, nachdem ich ihn von der Ansprache des Kaisers verständigt hatte, und mit vielen Bücklingen brachte er seine Bitte mit den Worten vor: "Euer Majestät! Im Tiergarten stehen viele schöne Eichenbäume, wovon ich drei Stück für meine Hauswirtschaft brauchen könnte; mir nützen sie in meinem Haushalt sehr viel, während sie in dem großen Wald nicht abgehen."

Der Kaiser lächelte hierauf wieder freundlich und befahl dem Förster, die drei schönsten

Eichen nach Wahl meines Vaters demselben ausfolgen zu lassen. Darauf wendete er sich an mich, drückte eine kleine Rolle Goldstücke in meine Hand und sagte zu mir: Diese bringst du, mein lieber Mathias, deiner Mutter, damit sie sich über den Verlust des Hirsches tröste, sich statt dessen ein paar Kühe kaufe und den Schaden, den der Hirsch im Garten angerichtet, durch Ankauf des erforderlichen Gemüses decke. Du aber, mein Sohn, fuhr der Kaiser fort, indem er mir die Wangen wiederholt streichelte, "beherzige die Handlungsweise deines braven Vaters und erlaube dir nie in deinem Leben eine unredliche Handlung!"

Mir rollten bei dieser Rede die Tränen aus den Augen und ich konnte mich nicht enthalten, vor dem guten Kaiser niederzuknien, seine Hand zu küssen und diese mit meinen Tränen zu benetzen. Kaiser Josef aber hob mich liebevoll vom Boden auf und, indem er seine Hand auf mein entblößtes Haupt legte, sagte er gerührt zu mir: "Du, Mathias, scheinst ein gefühlsvolles,



Blick vom Hirsch-Garten Richtung Maurer Lange Gasse. Rechts das Heurigenhaus der Familie Greiml. Im Hintergrund Haus Maurer Lange Gasse 79 (heute hinter Garagen und aufstehenden Fichten). Davor das einzige straßenseitige Preßhaus von Mauer. 1954. Priv. Dr. Svrcek-Seiler.

gutes Kind zu sein. Gott erhalte und beschütze dich auf allen deinen Wegen. Jetzt aber führt den Hirsch in den Tiergarten, damit das arme Tier nicht so lang in seinen Banden zu leiden habe!" Mit vielen Verbeugungen gingen wir langsam zu unserem Wagen zurück, während Kaiser Josef sich an seine Begleitung wendete und mit laut vernehmbarer Stimme zu derselben die mir unvergeßlichen Worte sprach: "Wolle der allgütige Vater im Himmel mir viele, ja viele solche feste Eichen schenken wie dieser arme Bauer im schlichten Kleide."

Bald waren wir beim Tiergarten angelangt, wo wir den Hirsch an die Jäger übergaben, welcher, seiner Bande entledigt, sich anfangs hinkend, bald aber mit großen Sprüngen in den Wald verlor.

Mein Vater und ich kehrten sodann schweigend nach Mauer zurück, wo ich der Mutter die Rolle mit den Goldstücken übergab und ihr des Kaisers Wort mitteilte. Wie aber staunte meine Mutter, als ihr bei der Eröffnung der Rolle 50 Dukaten in die Hände fielen. Mein Vater jedoch stand schweigend neben ihr, stopfte sich seine

Pfeife wieder und sagte zu ihr: "Du hast viel Geld, ich aber habe mehr erhalten, meine Ehre und obenauf drei schöne Eichen. Komm jetzt mit mir, Mathias, damit wir den Nachbarn unser Glück verkünden können."

Mit großem Jubel hörten die Nachbarn meines Vaters und meine Erzählungen über das Ereignis des Tages und einstimmig erschallte ein Hoch! aus aller Munde dem guten Vater seines Volkes. Nach einigen Tagen kam der kaiserliche Hofjäger von Lainz selbst zu meinem Vater, um ihn im Auftrag des Kaisers einzuladen, die drei schönsten Eichen auszusuchen, welche auf kaiserliche Unkosten bald darauf uns ins Haus geschafft wurden, das früher so armselig, nun aber durch die Gnade des guten Kaisers so sehr emporgehoben wurde. Die Wirtschaft hatte sich vergrößert und nun war meines Vaters Wunsch erreicht, sich eine Weinpresse anzulegen.

Mein Vater ließ dann später aus den drei Eichen nebst einer neuen Weinpresse und anderen Mobilien auch den Tisch, an dem wir sitzen, zur ewigen Erinnerung zimmern."



Bilder aus dem bäuerlichen Mauer. Links das Foto von 1904. Rechts eine Zeichnung aus der gleichen Perspektive. Der Hüter bringt die Kühe auf die Kuhheide (heute Parkplatz beim Waldeingang). Priv. Karl Abrahamczik.

“Seht, liebe Nachbarn und Freunde”, sprach der alte Hauer weiter, das bleibt mir unvergeßlich, daß ich mit dem großen Kaiser Josef selbst gesprochen, und es möge euch das Erzählte als Beispiel dienen, daß Ehrlichkeit oft unverhofft und, wie ihr jetzt gehört, auch auf seltene Art belohnt wird. Daher werdet ihr es mir nicht verargen, wenn ich mit Stolz mich an diese Geschichte erinnere.”

Wir alle am Tisch sitzenden Gäste erhoben uns von unseren Sitzen, nachdem der Greis seine Erzählung beendet hatte, und brachten ein “Hoch!” dem guten Kaiser Josef, dem unvergeßlichen Vater seines Volkes, ein zweites “Hoch!” dem alten, ehrlichen Vater unseres Hauswirtes und ein drittes “Hoch!” dem mutigen Knaben dar. Mit tränenfeuchten Augen ergriff der alte Lackner wieder das Wort:

“Der gute Kaiser ist zwei Jahre darauf gestorben, als gerade die neue Weinpresse meines Vaters fertig geworden. Mein Vater, meine Mutter und meine Geschwister gingen auch

schlafen und nur ich bin noch aus jener Zeit übriggeblieben. Obgleich die Zeiten sich geändert, so kann ich euch doch versichern, daß ich mich niemals an diesen Tisch setze, ohne mich des großen Kaiser Josef dankbarst zu erinnern.”

Ergriffen von der Erzählung, faßten wir alle die Hände des wackeren Greises, die einst Kaiser Josef hielt, und drückten sie an unser Herz zum Zeichen unserer innigen Verehrung, welche wir dem erhabenen Vater seines Volkes zollten.

Und wieder waren fünf Jahre seit der Erzählung des wackeren Greises in das Meer der Ewigkeit entschwunden, als ich abermals Gelegenheit fand, das Häuschen des alten Mathias aufzusuchen. Aber der Greis war in einem Alter von 88 Jahren am 28. November 1867 in das bessere Leben zu den Vätern heimgegangen und nur der Eichentisch stand noch am alten Platz als Monument der Redlichkeit.

(Den ersten Teil dieser Geschichte können Sie mit einem Kommentar in Heft 1/4 lesen.)



*Mauer aus der Vogelschau 1918. Vom Bereich Franz Graßler-Gasse Richtung Kirche. Links im Hintergrund Burg Perchtoldsdorf; auf der Anhöhe in der Mitte Burg Liechtenstein.
Priv. Karl Abrahamczik.*

Dr. Emmy Wohanka (1909)

Notizen aus dem Wirtschaftsbuch meiner Mutter

Meine Mutter war von je eine eifrige Radiohörerin. In ihr Haushaltsbuch hat sie deshalb nicht nur eingetragen, daß sie am Freitag, dem 13. August 1943 für Milch 12 Pfennig, für Brot 33 Pfennig und für ein Kilogramm Rindsschnitzel 3,05 Reichsmark ausgab, sondern daß damals auch der erste Fliegeralarm durchgegeben wurde.

Fliegeralarm

Den nächsten Alarm notierte sie erst am 28. November. Sie hat diese Eintragungen bis zum Kriegsende fortgesetzt. Außer Mauer interessierte sie der 3. Bezirk, aus dem wir stammen, Simmering und Schwechat, wo mein Vater damals beschäftigt war, und Meidling, weil ich dort anfangs Schuldienst, später dann "Kartendienst" machte, d.h. Bezugsscheine für Schuhe und Kleider ausgab.

Der Sicht wegen kamen die Flieger nur bei schönem Wetter und gewöhnlich vormittag zwischen 9 und 12 Uhr, selten später, ganz selten bei Dunkelheit. Erst ertönte im Radio der Kuckusruf. Waren die Bomber auf Wien angesetzt, hieß es dann "Anflug von Wr. Neustadt". War ich zu Hause, lief ich leichtsinnerweise auf den Dachboden und beobachtete mit Vergnügen, wie die silbernen Riesenvögel über der Südbahnstrecke nach Norden flogen. In diesen Minuten dachte ich nie an das Unglück, das sie kurz darauf irgendwo in der Stadt anrichten würden. Bei akuter Gefahr ertönten die ortseigenen Sirenen: auf- und abschweller Ton bei Gefahr, ein langgezogener Ton als "Entwarnung". Unsere Sirene befand sich, glaube ich, auf einem Haus in der ehemaligen Mariengasse (heute Karl Schwed-Gasse).

Was Mauer betrifft, so waren Atzgersdorf, Liesing und Meidling gefährliche Nachbarn, als industrieloze Region war Mauer selbst wenig gefährdet. Mauer taucht in den Aufzeichnungen meiner Mutter nur einmal auf, ebenso Rodaun, Liesing zweimal, Atzgersdorf zweimal, dafür die Landstraße zwölfmal, Simmering vierzehnmal, Schwechat fünfzehnmal, Meidling zwölfmal, Hietzing viermal. Im ganzen fand ich 1944 64 Alarme verzeichnet, 1945 bis zum Kriegsende 45.

Angriff auf Mauer

An den ersten "Angriff" auf Mauer erinnere ich mich genau. Der 29. Mai 1944 (Pfingstmontag) war ein herrlicher Frühlingstag. Um 10.30 Uhr hieß es "Anflug auf Liesing und Atzgersdorf". Wir öffneten alle Fenster und stellten uns gedrängt unter den Türstock zwischen Vorkeller und Vorratskeller. Die Mauer ist dort 60 cm dick. Wir, das waren meine Eltern, meine Tante, meine Kusine und ich. Es rumpelte und pumperte ganz gewaltig. Die Mauern zitterten, aber sie blieben stehen. Als es ruhig geworden war - die Stille wirkte unheimlich - wagten wir den Weg nach oben. Nichts war passiert, außer daß im Badezimmer einige Kacheln von der Wand in die Wanne gefallen waren. Bei meiner Tante im Nebenhaus hatte der Luftdruck eine schwere eiserne Kassa, die auf einem Schubladenkasten zwischen zwei Fenstern stand, um 180 Grad gedreht.

Bald erfuhren wir, daß eine Bombe zwischen Franz Graßler-Gasse und Aquädukt ein Loch in den Wasserdamm geschlagen hatte und daß dort Wasser auslief. Wenig später sprach es sich herum, daß das Haus Krehan jenseits des

Dammes in der Graßler-Gasse von einer Bombe getroffen worden wäre. Die Bewohner waren von der Kirche heimgekommen, als der Kuckuck rief. Sie suchten im Keller Schutz, gleich darauf fiel eine Bombe auf den nicht unterkellerten Teil des Hauses. Den Insassen im Keller passierte nichts, aber das Haus war eine Ruine. Am Nachmittag versuchten wir dort beim Aufräumen zu helfen. Es war nicht viel zu machen; zwischen Schutt, Scherben und zersplittertem Holz fanden wir in den Ribiselsträuchern volle Flaschen aus der Kücher und unversehrte Dokumente.

Wann dann unser Kohlenkeller zum Luftschutzraum für die nähere Umgebung erklärt wurde, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur an eine sehr energische Parteigenossin, die unsere Kellerräume besichtigte und veranlaßte, daß die Kellerfenster im Garten mit schweren Betonblöcken verstellt wurden und daß die Tür zur Waschküche mit einer einfachen Ziegelreihe abgemauert wurde. Einige Sitzgelegenheiten genügten, um die Bewohner der nächstgelegenen nicht unterkellerten Einfamilienhäuser aufzunehmen. Der Fall dürfte etwa 50 mal eingetreten sein.

Von den Schäden, die der 2. "Angriff" auf Mauer am 10. November um 13.30 Uhr in der Rudolf Zeller-Gasse anrichtete, erfuhren wir nichts. Im Radio war unter anderem von Meidling die Rede.

Der 3. Angriff auf Mauer am 8. Februar 1945 scheint mir der einzige gezielte gewesen zu sein; es ging um die Kaserne auf dem Georgenberg. Dieser Alarm dauerte von 12.00 Uhr bis 14.30 Uhr. Bomben fielen auf die Bezirke 1, 2, 3, 4, 10 und 12, auf Schwechat, die Süd- und die Westbahnstrecke.

Als am Faschingsdienstag, dem 20. Februar, Meidling, Hietzing und Schwechat angegriffen wurden, fiel auf meine Schule im 12. Bezirk am Migazziplatz 9, wo sich der öffentlich Luftschutzkeller befand, eine Bombe auf das Stiegenhaus. Der Luftdruck hob uns von den Sitzen, wir waren verschüttet. Ich hörte kaum,

daß etliche Frauen kreischten. Über und über staubig, gelangten wir über eine Leiter zum Notausstieg mitten auf dem Platz. Ich machte mich sofort wieder zu Fuß auf den Heimweg. Gottlob, unser Haus stand noch! Meine Mutter wunderte sich über meine staubigen Kleider; daß ich lebendig und unversehrt wieder da war, schien selbstverständlich.

Am Donnerstag, dem 22. März, merkten wir beim Alarm um 11.00 Uhr nichts vom Bombeneinschlag Rosenhügelstraße 16.

Am Donnerstag, dem 29. März, gab es um 20.00 Uhr einen allgemeinen Alarm. Meine Mutter notierte: "Es gibt keinen Strom mehr."

Am Sonntag, dem 1. April, schreibt sie: "Wien im Kriegszustand!" Die Angriffe wurden dichter und dauerten länger.

Samstag, 7. April, Sonntag, 8. April: "Im Keller geschlafen!"

Montag, 9. April: "Die Russen in Mauer!"

Uhren und Schmuck hatten wir in einer Blechbüchse im Garten vergraben, ebenso einige Flaschen Wein. Koffer von Freunden und ein eigener mit Wäsche lagerten im Hohlraum unter der Kellerstiege. Vor der Öffnung war ein alter Küchenkasten geschoben. Das Vergrabene und Versteckte fand und suchte niemand.

Freitag, 13. April: "Von gestern auf heute haben 2 Russen und 1 Russin bei Höll (im Nachbarhaus) geschlafen. Unsere angekündigte Einquartierung ist nicht gekommen."

Samstag, 14. April: "Einquartierung Major und Bursche"

Sonntag, 15. April: "Einbruch bei Pagany, Cihla, Schmidl und Gebhard (alle Johann Hörbiger-Gasse). Es wurde geschossen, gestohlen und vergewaltigt. Bei uns Major und Oberleutnant."

Montag, 16. April: "Die Mädchen (gemeint sind meine beiden Kusinen und ich) schlafen auf dem kleinen Boden über dem Klo von

Höll." (War nur von außen mit einer Leiter zu erreichen!)

Donnerstag, 19. April: "Die Mädchen sind auf den Dachboden von Höll übersiedelt.

Unser Oberleutnant kam um 0.45 Uhr und wurde um 5.00 Uhr früh abgeholt."

Donnerstag, 20. April: "Heute sind um 14 Uhr die Russen aus unserer Gasse (Alphons Petzold-Gasse) abgezogen, angeblich sollen sie nach München. Sie haben uns viele Sorgen gemacht. Seit der Einquartierung schlafen wir nicht in den Betten und stecken immer in unseren Kleidern.

Freitag, 27. April: "DIE FREIE UNABHÄNGIGE DEMOKRATISCHE REPUBLIK ÖSTERREICH IST WIEDER ERSTANDEN!!" Neue Einquartierung ist angemeldet."

Montag, 28. April: "Es ist niemand gekommen."

Dienstag, 1. Mai: "Russische Maifeier bei



Die Mädchen sind sich der Lage nicht bewußt. Fröhliche Stimmung am Dachboden. Priv. Dr. Wohanka.

Kaubisch gegenüber. Sie haben sich bei uns 1 Tisch, 5 Sessel, 1 Schnabelheferl, einen weißen Glaskrug, einen grünen Glaskrug, einen Steingutkrug, 2 Krügelgläser, 2 Seidelgläser und 3 Bestecke ausgeborgt. " (Sie haben alles wieder zurückgebracht!)

Mittwoch, 2. Mai: "Seit 2.00 Uhr früh Waffenstillstand! Für uns Frieden!! Von 20.00-20.15 Uhr haben alle Kirchenglocken geläutet!!"

Sonntag, 13. Mai: "Emmy schläft wieder in ihrem Bett."

Pfingstsonntag, 20. Mai: "100 Reichsmark für die Stephanskirche"

Donnerstag, 31. Mai: "Heute nachmittag haben wir wieder Strom bekommen."

1992, 47 Jahre später, überlege ich, wie wir das alles überstanden haben. Meine Eltern haben noch bis in die Sechzigerjahre gelebt. Ich kann nur von mir reden: Ich befand mich ständig in einer inneren Spannung, empfand mich körperlich wie wattiert, war mir bestimmt der Gefahren nicht ganz bewußt, in gewisser Beziehung erschien mir das Szenarium oft unwirklich. Im Garten blühte der schönste Frühling.

Ich verstand, daß Mütter mit Kindern evakuiert wurden, wäre aber selber um nichts in der Welt von hier weggegangen, hätte auch meine Eltern nicht alleingelassen. Irgendwann mußte der Spuk ja ein Ende nehmen.



Wichtigste Utensilien am Dachboden: Der Kübel diente als Klo, Hausschuhe, Wäsche, Wasserflasche. Priv. Dr. Wohanka.

Mauer 1988

Das nebenstehende Flugbild (vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (Landschaftsaufnahmen) in Wien, Zl. L 70.204/92) zeigt die Kernzone von Mauer im Jahr 1988.

Seit 1950 werden solche Aufnahmen in Abständen von ca 7 Jahren gemacht. In den nächsten Heften werden wir jeweils 7 Jahre zurückliegende Aufnahmen drucken, um den unterschiedlichen Grad der Verbauung zu dokumentieren.

Beschreibung

Zur Orientierung dient das große, unverbaute Areal um das Körnerschlössel. Folgt man dem Verlauf der Maurer Lange Gasse Richtung Wald, so kann man noch die großen Häuser der Siedlung vor dem Waldeingang erkennen. In der anderen Richtung kreuzt die Maurer Lange Gasse die Geßlgasse. Links davon erkennt man, wie der Verlauf des 60ers von der Dreiständegasse abzweigt, rechts kommt man beim Ölzeltpark vorbei zum Maurer Hauptplatz.

Leider ist der Bildausschnitt nicht sehr groß. Im Westen reicht das Bild knapp an den Waldbeginn, im Süden kommen wir gerade über die Anton Krieger-Gasse, im Norden reicht der Ausschnitt über die Kleingartensiedlung bei der Schloßgartenstraße bis zur Franz Asenbauer-Gasse und im Süden ist noch die Johann Teufel-Gasse zu sehen.

Da die Fotos für die Planzeichnung senkrecht geschossen wurden, ist die Kirche nicht deutlich zu erkennen. Gut zu erkennen ist der Schulkomplex in der Bendagasse, die Parkanlage bei der Kirche und der Friedhof von Mauer.

Sollte Ihr Haus auf dem Ausschnitt nicht mehr abgebildet sein, können Sie das entsprechend angrenzende Flugbild beim Bundesamt bestellen (Tel. 43 89 35...0).

Stefanie Kunke (1908-1943)

Steffi Jelinek wohnte mit ihrer Großmutter und ihrer Tante Flora Jelinek im Haus Maurer Lange Gasse 47. Die Tante war Handarbeitslehrerin in der Bürgerschule Mauer. Steffi (Rufname in ihrer Familie "Pitschkerl") war vier Jahre lang meine Klassenkameradin in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt Hegelgasse.

Sie war schon damals gleich ihrer Tante politisch sehr stark links orientiert. Die Tante lebte noch, als Steffi, verheiratete Kunke, ihre Gesinnungstreue im Konzentrationslager Buchenwald mit dem Leben bezahlte.

Nach ihr und ihrem Mann Hans Kunke ist die Kunkengasse benannt, die wenig oberhalb ihres ehemaligen Wohnhauses die Maurer

Lange Gasse mit der Haymogasse verbindet. Vor einigen Jahren entdeckte ich zufällig Steffis Grab auf dem Hietzinger Friedhof. Das Pitschkerl war auch Mitglied des "Siebengestirns", das zwischen 1925 und 1927 viele Sonntage Volkslieder singend von Mauer auf den Gaisberg wanderte.

Dr. Emmy Wohanka



Das "Siebengestirn" am 5. April 1925 am Gaisberg. In der Mitte, sitzend mit dunklem Bubikopf: Stefanie Kunke. Rechts hinten stehend: Emmy Wohanka. Priv. Dr. Emmy Wohanka.

Einfach bauen

Das Buch "Einfach bauen" ist das Folgeprodukt einer Ausstellung in den achtziger Jahren. Klaus Novy und Wolfgang Förster dokumentieren ausführlich die Geschichte und Ideologie der Wiener Siedlerbewegung von der Wohnungsreformdebatte der unmittelbaren Nachkriegszeit (1918) über die Zeit des Nationalsozialismus bis in die unmittelbare Gegenwart.

Der aufwendig gestaltete Band veranschaulicht mit vielen, teilweise farbigen Bildern und Plänen die Bautätigkeit der vergangenen Jahrzehnte.

Besondere Erwähnung verdienen die Einzeldar-

stellungen von 46 Wiener Siedlungen. Aus Maurer Sicht interessant sind die Kapitel "Siedlung Auhofer Trennstück" (SAT, siehe dazu auch die auf den nächsten Seiten folgenden Erinnerungen von Prof. Lunardi), "Friedensstadt" (Hermesstraße), "Hermeswiese - Lainz-Speising" und "Rosenhügel". Das Buch kostet ÖS 398, ist aber auch in der Städtischen Bücherei in Mauer, Speisinger Straße 256 zu entleihen.

Wir danken Herrn Otto Schwarz, der uns auf dieses Buch hingewiesen hat. Sollten auch Sie interessante Bücher über Mauer Umgebung kennen, freuen wir uns über Ihren Buchtip.

Klaus Novy, Wolfgang Förster: Einfach bauen. - Wien : Picus Verlag 1991.

Prof. Heinrich Lunardi (Jg. 1910):

Einfach bauen – die Wr. Siedlerbewegung in Mauer

Die Vorgeschichte des Auhofer Trennstückes

Um 1910 fuhr die nach Mauer führende Dampftramway noch direkt an dem hinter der Mauer stehenden Hochwald des hochäranischen Tiergartens vorbei, der der Gutsverwaltung Auhof unterstand. Das Verteidigungsministerium beabsichtigte jedoch, das Theresianum hierher zu verlegen, weiters sollte eine Tierärztliche Hochschule und anderes gebaut werden. Im Jahre 1912 errichtete man von der Wittgensteinstraße bis zum Lainzerbach, parallel zur alten Grenze, eine neue Mauer (heute zwischen Aschergasse und Anatourgasse noch teilweise zu sehen), wodurch ein Stück vom Auhof abgetrennt und so zum Auhofer Trennstück

wurde.

Durch den beginnenden Krieg und die folgenden gesellschaftlichen Veränderungen blieben alle Projekte unausgeführt. Das Trennstück kam in forstärarische Verwaltung. Bis auf kleinere Baumbestände wurde das nunmehr isolierte Gelände gerodet und als mögliches Villengebiet ausersehen.

Der kriegsbedingten Kohlennot fielen dann auch die Restbestände an Bäumen zum Opfer. Während, wie schon eingangs erwähnt, überall jedes Fleckchen Erde schreibergärtnerisch genutzt wurde, lagen hier viele Hektar Bodens öde und brach da.

Kampf um den Boden

Aus dem Krieg heimkehrende Soldaten, Arbei-



Blick vom Gelände des Filmstudios auf die SAT-Siedlung 1925. Der Niveauunterschied zwischen Speisingerstraße und Gehsteig war noch nicht ausgeglichen. Im Hintergrund die von der Speisingerstraße zurückversetzte Tiergartenmauer. Priv. Prof. Lunardi.



Blick von der Rosenhügelstraße über das Fluggelände (siehe Flugaufnahme Hft. 1/2. S.11) auf die SAT-Siedlung. Die "Baumriesen" reichen noch bis zur Anatourgasse. Um 1925. Priv. Prof. Lunardi.

ter und Straßenbahner der Hauptwerkstätte sahen dies mit Unmut. Sie versuchten, durch Gesuche und Interventionen das Gebiet für Kleingartenzwecke zu erhalten.

Fadenscheinige Erwägungen, wie "das benachbarte Krankenhaus könnte durch die Arbeitsgeräusche gestört werden...", dienten als Ablehnungsgründe. Es gab auch erfolglose Verhandlungen zwischen der Stadt Wien und dem Bund, das Auhofer-Trennstück gegen Pachtzins zu vergeben.

Im Februar 1920 vertrat der Wiener Gemeinderat die Meinung, man möge den Grund den Schrebergärtnern zur weiteren Rodung überlassen, um dann auf diesem kultivierten Boden Jugendspielplätze zu errichten. Worte wie "Gartensiedlung" oder "Jugendfürsorgeeinrichtungen" veranlaßten jedoch die Bundesforstverwaltung, die Unterfertigung des Vertrages aufzuschieben. Im April verlautete, das Grundstück würde der Gemeinde Mauer für die

Landwirtschaft überlassen. Neuerlich endlose Verhandlungen ohne Erfolg.

So wurde ein Versammlung unter freiem Himmel abgehalten und eine dort beschlossene Resolution der Gemeinde Wien und der Forst- und Domäneverwaltung schriftlich überreicht. Es kam zu einer Einigung zwischen der Gemeinde Mauer und der Gemeinde Wien, wonach ca. 100.000 Quadratmeter zwischen den Interessenten aufgeteilt würden. Je ein Viertel sollten die Bauern und die Schrebergärtner von Mauer und eine Hälfte die Wiener Anwärter erhalten.

Planung der Anlage

Nun konnten also die Planverfasser Inspektor Siller und Inspektor Doppelreiter vom Landwirtschaftsamt mit ihrer Arbeit beginnen. Als Vorbild diente ihnen eine englische Siedlung. Die Wege, zu beiden Seiten mit Bäumen, sollten das Gesamtbild eines großen, von

Promenadenwegen durchzogenen Obstgartens ergeben. Die ältesten Straßenbezeichnungen führten daher Bezeichnungen nach den jeweiligen Obstbäumen, wie Apfel-, Birnen- oder Zwetschenallee...

Bauinspektor Doppelreiter verwirklichte Sillers Idee und so kam mit dem Kommunikationszentrum (dem späteren Sillerplatz) ein Parzellierungsplan mit Grundstücksgrößen um 450 Quadratmeter zustande. Mit den auf einen Platz zusammenführenden Wegen war jene Aufteilung geschaffen, die praktisch heute noch vorhanden ist. Um aus "Promenadenwegen" doch noch Straßen zu machen, mußten alle Grundstücksgrenzen um einen halben Meter zurückgesetzt werden. Damit sollte auch ein schmaler Gehsteig geschaffen werden, der später durch den zunehmenden Schwerfuhrwerksverkehr oft überrollt und zerstört, wieder eingeebnet und auf Straßenniveau kam.

Erste Fahrt nach Mauer

Am 1. Mai 1920 fuhr ich mit meinem Vater

(Straßenbahner in der Hauptwerkstatt in Rudolfsheim) zum ersten Male mit dem "60er" von unserer Stadtwohnung (14. Bezirk) Richtung Mauer. Beim Linienamt - ehemals für die Einhebung der Verzehrungssteuer rund um Wien errichtete Kontrollstellen - mußten wir aussteigen, denn nach dieser "Zonengrenze" wäre ein neuer Fahrschein nötig gewesen. Später erhielten die Straßenbahner kostengünstig eine Karte mit der sie die eine Station weiterfahren konnten.

Rechts, neben dem Zollhaus, befand sich ein öffentlicher Auslaufbrunnen und vor uns, der Straße entlang, eine alte hohe Mauer. Sie war noch ein Teil der Arbeit jenes Maurermeisters, des sogenannten "armen Schluckers" (nach dem heute eine Straße am Rosenhügel benannt ist). Zur linken Seite wies eine Tafel zur "Rothschild-Stiftung", der Nervenheilanstalt Rosenhügel, während weiter aufwärts ein langgestrecktes Bauernhaus auf der Giebelseite in verwaschenen Buchstaben den Namen "Meierei" erkennen ließ (hier sollte später die



Das Siedlerheim am 2. Juli 1922. Im Vordergrund die Schienen der Materialbahn, die zur Erleichterung der Bauarbeiten eingerichtet wurde. Priv. Prof. Lunardi.

VITA-Filmindustrie entstehen). Gegenüber lag das Straßenniveau um mehr als einen halben Meter tiefer als der neben der Mauer verlaufende Weg. Als nach Beseitigung der Tiergartenmauer später dieser Unterschied am Gehsteig ausgeglichen wurde, mußten die Anrainer Stufen für die nunmehr höher liegenden Gärten anlegen.

Auf der Höhe angelangt, führte ein Durchbruch in der Mauer in das "Auhofer Trennstück" (Eingang im Bereich, wo heute der Sillerplatz ist).

Unser Grundstück

Im Gelände markierten Stangen und Pflöcke die einzelnen Parzellen der eben vom Geometer ausgemessenen Schrebergartenanlage. Unebener Waldboden, übersät mit Baumstümpfen und Wurzelstöcken, unregelmäßig durchzogen von Wasserläufen, dazwischen kleinere Tümpel mit Schilfgras, ein untrügliches Zeichen für eine lehmige feuchthaltende Erdschicht. Auf unserem Grundstück zählte ich mehr als 20 mächtige Baumstöcke, die Reste ehemaliger Hochwaldriesen. In der Mitte befand sich auch hier ein nasses Loch, das später etwas vertieft das erste Wasser für den Anbau lieferte. Trinkwasser mußte allerdings rund einen Kilometer weit vom Linienamt in Kannen auf dem kleinen Leiterwagerl geholt werden. Ein kleiner ebener Fleck wurde vom Vater für die ersten Bohnenbeete ausersehen. Hufeisenförmig angelegt sollten sie die erste primitive Hütte, als Regenunterstand mit schmalen Tisch und zwei Bankerln, einfassen.

Im kommenden Winter hatten wir kaum Sorgen mit dem Brennmaterial, denn die ausgegrabenen, zum Teil schon modernden Wurzelstöcke lieferten genügend Brennholz für den heimatischen Kochherd und den Zimmerofen in der Wiener Wohnung. Dem Vater war beim Ausgraben auch ganz schön warm geworden.

Später mußte meine Mutter, eine gelernte Hemdennäherin, Holz vom Lainzer Tiergarten holen. Gemeinsam mit anderen Frauen kletterte

sie bereits gegen 4 Uhr Früh im Bereich der Wittgensteinstraße über die Mauer; um spätestens 6 Uhr verließen sie den Tiergarten wieder, um nicht von Forstarbeitern erwischt zu werden. Obwohl nur das Fallholz genommen wurde, waren derartige Sammelaktionen strengstens verboten. Am Titelbild dieses Heftes sehen Sie die Frauen vor der Tiergartenmauer bei der Wittgensteinstraße (Frau Lunardi, vierte von links).

Baufortschritte

Die wesentlichen Bemühungen des neugegründeten Siedlervereines am Auhofer Trennstück (SAT) galten der Wasserversorgung, für deren Realisierung die Gemeinde Wien einen Kredit von 950.000 Kronen bewilligte. Die erste Wasserzufuhr bestand nur aus einer knapp unter der Erde liegenden Sommerleitung, die zwischen den Rückseiten der Parzellen verlief und für je vier Siedler einen gemeinsamen Auslauf erhielt. Obwohl die Geldentwertung durch tägliche Kursstürze die 950.000 Kronen bald zunichte gemacht hatte, konnte dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder am 7. August 1921 die Eröffnung der Wasserleitung und die Grundsteinlegung für ein Vereinsheim feierlich begangen werden. Denn in dieser Zeit zeigte sich auch die Notwendigkeit eines Gemeinschaftshauses, um die zahlreichen Verwaltungsagenden bewerkstelligen zu können. Eine aus der Kriegszeit vor dem Versorgungshaus Lainz stehende ehemalige Küchenbaracke wurde über das Amt für Sachdemobilisierung erworben.

1921, an einem Samstag vor Ostern, rückten an die 250 Schrebergartensiedler - vorwiegend Bedienstete der Straßenbahn-Hauptwerkstätte - aus, um das 8 Meter hohe und rund 600 Quadratmeter große Fachbauwerk abzutragen. In den Nächten führten von der Straßenbahn geborgte Transportloren das Material nach

Mauer, zu deren Gemeinde die SAT-Siedlung damals noch zählte.

Bald danach begannen die Aushubarbeiten für die Fundamente und einen kleinen Keller für die künftige Gastwirtschaft, sodaß das Gerüst für das neue Siederheim bald erstehen konnte. Ungefähr dreiviertel des alten Barackenmaterials fanden für den Neubau Verwendung. Der allergrößte Teil der Arbeiten wurde von den Siedlern in unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden - unbezahlt - geleistet. Der ständig fallende Geldwert stellte die Vereinsleitung oft vor fast unlösbare Probleme; notwendige Professionisten konnten nicht entlohnt oder geliefertes Material nicht rechtzeitig bezahlt werden. Wieder waren es die Mitglieder, die mit Spareinlagen und aliquoten Sonderzahlungen die Fertigstellung des Siedlerheimes ermöglicht hatten.

Ein Brauhauskredit für die vorgesehene Gastwirtschaft sicherte die Innenausstattung, sodaß am 2. Juli 1922 unter vollzähliger Teilnahme aller Gartenbesitzer die Eröffnung stattfinden konnte. Mit den symbolhaften Zeichen des Spatens für die Gartenarbeit und des Dreiecks fürs Bauen, sowie des Sinnspruchs "Volkes Kraft - alles schafft" hatte das Zentrum der Ge-

meinnützigen Wohnbau- und Siedlungsgenossenschaft SAT (Siedlung am Auhofer Trennstück) in Mauer bei Wien Gestalt angenommen. Viele Jahre hindurch war das Haus Heimstätte für Verwaltung, Schulung, Sportveranstaltungen, es diente dem Tanz und der Unterhaltung, wobei die Gaststätte Braunsteiner für die leiblichen Genüsse sorgte.

Im Siedlerheim hatte auch die humanitäre Tischgesellschaft "Die Dorflumpen" ihren Sitz. Ihrer Organisation verdankte die SAT zahlreiche kleinere und größere Veranstaltungen. Es gab Kinderausflüge, Erntefeste, einen Kirtag, den jährlichen Siedlerball und manch andere Mitgliedergemeinsamkeiten. Nicht zu vergessen die mit den schönsten Stücken beschickten Obst- und Blumenausstellungen.

Die meisten Feste vereinigten einen Großteil der Familien, wobei oft auch für die Kinder gesorgt war. Auf dem Sillerplatz, wo heute die kleine Parkanlage steht, konnten sie mit Schaukel, Ringelspiel und Rutschbahn, sowie anderen Belustigungen unterhalten werden.

(Fortsetzung im nächsten Heft)



Veranstaltung für Kinder: ein gut besuchter Kinderausflug 1928. Priv. Prof. Lunardi.

Einbruch im Maurer Kino

Zwei Gauner wählten am 7. November das Maurer Park-Kino zum Schauplatz ihres Treibens, das leider von Erfolg begleitet war. Sie schlugen nachts ein Klostfenster ein, öffneten den Riegel und gelangten so in das Innere des Gebäudes. Das Büro wurde mittels Nachschlüssel geöffnet und die dort befindliche Handkassette, die 80 Schilling beinhaltete, in den Zuschauerraum gebracht, dort aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt. Einer der Gauner machte sich während dieser Zeit im Büro zu schaffen, um nach weiteren Wertgegenständen zu suchen. Durch das unerwartete Dazwischentreten des Kinobesitzers Otto Hermann wurde er jedoch daran gehindert. Der Kinobesitzer sperrte die Türe rasch von außen ab, um Hilfe herbeizuholen. Es gelang dem einen Täter jedoch, die Bürotür von innen aufzusprengen und mit seinem Kollegen zu flüchten. Am Tatort ließen die Gauner Einbruchswerkzeuge und einen alten Stoffmantel zurück, während der Mantel des Direktors mitgenommen wurde.

Unabhängiges Nachrichtenblatt. (1935).



Ort des Verbrechens: Park-Kino in Mauer Ecke Gefßg./Ölzeltg. (1966 abgebrannt). Um 1930, die Kirche ragte daher noch in die Straße (Umbau 1934). Nachlaß Schulrat Wiesinger.

Weitere Einbrüche und Diebstähle

Die Marktgemeinde Mauer mit ihren 1700 Häusern und Wohnhütten bietet Einbrechern, die auch fleißig zugreifen, reichlich Gelegenheit, Beute zu machen. In der Nacht zum 20. Juni sind Einbrecher in das unbewohnte Sommerhäuschen Feldgasse 29 eingedrungen und erbeuteten Kleider und Wäsche im Werte von S 150.-.

Während der Abwesenheit der Besitzer besuchten am 22. Juni Einbrecher das Haus Heimgasse 1. Die Garten- und die Wohnungstüre wurde mittels Nachschlüssel geöffnet. Die Eindringlinge hatten nur Bedarf an Kleidern und stahlen drei Herrenanzüge und ein Damenkostüm im Gesamtwert von S 420.-.

Etwas mehr Mühe kostete das Eindringen in das Haus Rechte Wasserzeile 10. Die Fensterladen wurden aufgebrochen.- Der Wert der Beute war der Anstrengung nicht angepaßt, wahrscheinlich war auch die Luft nicht rein. Gestohlen wurden Gartengeräte und Kleider.

Abermals wurde von einem Auto das Reserverad gestohlen. Diesmal vom Auto des H. Dreyschuh, das am 24. Juni vor der Buschenschank Lanner (Maurer Lange Gasse 104) unbeaufsichtigt stand. Der Dieb, vermutlich ein Spezialist auf diesem Gebiete, konnte sich mit der Beute im Wert von S 120.- unauffällig entfernen.

Wochen-Zeitung. Nr. 22. So. 30. Juni 1935.

Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer